



MUSEUM & SAMMLUNG SPEZIAL

Der „Aktenschatz“ von Thurnsdorf

Archäologischer Fund und historische Quelle

Von Franz Pieler und Martina Hinterwallner

Das Arbeitsgebiet der Archäologie ist, allgemein gesprochen, die Sachkultur vergangener Epochen. In vollem Umfang trifft das allerdings nur auf die Teildisziplin der Urgeschichte zu – die Historische Archäologie ist hingegen auch mit Bild- und Schriftquellen konfrontiert.

SCHRIFTQUELLEN VERSUS SACHQUELLEN

Diese unterschiedliche Quellensituation bildet das wesentliche Definitionskriterium der beiden Teilbereiche der Archäologie. Eine Grauzone bei dieser Definition stellt – für Mitteleuropa – die jüngere Eisenzeit oder Latène-Kultur dar, die traditionell mit den Kelten in Verbindung gebracht wird. Es sind zwar zeitgenössische Schriftquellen zu den Kelten verfügbar, da diese aber ausschließlich ein griechisch-römisches Fremdbild widerspiegeln, zählt die Epoche zum Forschungsgebiet der Urgeschichte.

In der Historischen Archäologie liefern die Schriftquellen in den meisten Fällen ergänzende bzw. komplementäre Informationen zu den rein materiellen Quellen. Klassische Fallbeispiele wären etwa Chronikeinträge zu Feldzügen, deren Überreste im Zuge einer Ausgrabung dokumentiert wurden, oder Akten, Verträge und Briefe von Menschen, die in bestimmten, archäologisch freigelegten Burgen, Häusern oder anderen Strukturen gelebt oder gearbeitet hatten. Ein wichtiger Aspekt der Erforschung von Komplexen aus der Historischen Archäologie besteht demnach in der Korrelation von (archäologischen) Sachquellen und (historischen) Schriftquellen. In Sonderfällen, und um einen solchen soll es im vorliegenden Beitrag gehen, treten Schrift- und Bildquellen direkt auf der archäologischen Ausgrabung zutage, sind also gewissermaßen historische und archäologische Quelle gleichzeitig. Die meisten dieser Funde gehören der Antike an, deren zeitgenössische Schriftdenkmale – bis auf immer sichtbar gewesene >>

Foto: Archeonova

Der Ausgräber Wolfgang Klimesch bei der Blockbergung des mit einem Stahlkasten unterfangenen Fundes

Inschriften an antiken Ruinen oder später eingebaute „Römersteine“ – sämtlich durch Ausgrabungen zutage kamen.¹ Man denke beispielsweise an römische Grabsteine, Altäre, Bauinschriften oder Militärdiplome, die allesamt vorwiegend als archäologische Funde gelten. Ein weltbekanntes Beispiel aus der Antike, das in der öffentlichen Wahrnehmung hingegen weniger als archäologischer Fund, sondern vielmehr als bedeutende historische Quelle angesehen wird, sind die Schriftrollen aus Qumran am Toten Meer. Sie bilden seit 1965 die Highlights der Shrine of the Book Foundation im Israel-Museum in Jerusalem.² Der Aussagewert der Schriftrollen von Qumran geht weit über das Niveau einer alternativen Quelle zur Kenntnis eines archäologischen Kontexts hinaus. Ihre Wahrnehmung als in erster Linie historische Quelle ist vielmehr der herausragenden geistes- und religionsgeschichtlichen Bedeutung der Texte für das Judentum und das Verständnis der hebräischen Bibel geschuldet.

Für die Antike stellt dies zweifellos einen seltenen Sonderfall dar, bei jüngeren Zeitabschnitten, bedingt durch die vielschichtiger Überlieferung, werden Schriftfunde aus archäologischen Kontexten zunehmend häufig ambivalent historisch oder archäologisch wahrgenommen.

Generell sind jedoch Funde von beschriebenem Papier bei archäologischen Ausgrabungen auch neuzeitlicher Kontexte selten und dann meist auf bestimmte Befundtypen wie etwa sehr trockene Fehlbodenschüttungen beschränkt. Zeitlich konzentrieren sich derartige Funde aufgrund der zunehmenden Schriftlichkeit einerseits und wegen der begrenzten Haltbarkeit des Papiers andererseits auf die Zeitgeschichte. In der Forschung bildet hier vor allem die Zeit des Zweiten Weltkriegs einen wichtigen Schwerpunkt, wobei häufig die Geschichte und die Sichtbarmachung von Opfern des Nationalsozialismus im Mittelpunkt steht.

So erreichte in jüngster Zeit ein Massenfund illegaler Druckschriften der Sozialdemokratie aus der Zeit der Regierungsdictatur 1934 bis 1938, der im Zuge einer baubegleitenden archäologischen Ausgrabung in Kellerräumen eines Wiener Altbaus entdeckt worden war, einiges Aufsehen.³

Ebenfalls aus Wien stammen zwei weitere bedeutende Neufunde von Papierdokumenten aus archäologischen Grabungskontexten: Bei der Bauaufnahme und dem Survey im Leitturm Arenbergpark, einem der Wiener Flaktürme aus dem Zweiten Weltkrieg, konnten 2008/09 zahlreiche Inschriften und Zeichnungen von Zwangsarbeitskräften dokumentiert werden, die bei der Errichtung dieser Bauten eingesetzt worden waren. Darüber hinaus fanden sich Schriftstücke wie Akten, Korrespondenz und Flugzettel, die die Quellenbasis zum Thema Zwangsarbeit in der Zeit des Nationalsozialismus markant erweiterten. Neben diversen ärarischen Schriftsorten besonders erwähnt seien hier etwa ein Block Eintrittskarten und ein Programmzettel des Nestroy-Stücks „Immer keck“, die von den damaligen Schauspielschülern und Flakhelfern Helmut Qualtinger und Walter Kohut produziert und verteilt worden waren. Eine im Nahbereich aufgefundene Fliegermütze der deutschen Luftwaffe, wie sie auch von Flakhelfern getragen wurde, lässt sich dank des handschriftlichen Besitzvermerks „Kohut“ an das Konvolut anschließen und verbindet Schrift- und Sachquelle in eindrucksvoller Weise.⁴

In einem weiteren Flakturm, dem Leitturm Augarten, wurde 2013 und 2014 im Zuge der bauhistorischen Aufnahme im Rahmen eines Forschungsprojekts unter einer Schicht von Taubenkot und Asche ein umfangreicher Bestand von teilverbrannten Akten einer Baufirma, die Zwangsarbeitskräfte beschäftigt hatte, mit archäologischen Methoden geborgen. In mehreren Gesprächen mit dem Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat Wien und Archäologie, fiel die Entscheidung, die geplanten Arbeiten unter § 5 Abs. 3 Denkmalschutzgesetz, Veränderung eines Denkmals, durchzuführen. Da eine solche Veränderung des Denkmals methodisch einer archäologischen Grabung entspricht, wurde weiters vereinbart, die Ergebnisse entsprechend den „Richtlinien Archäologische Maßnahmen“ des Bundesdenkmalamts, Abteilung für Archäologie, aufzubereiten.⁵ Die Akten, die noch ihrer wissenschaftlichen Erschließung harren, enthalten zahllose Namen und persönliche Daten jener bislang unbekanntenen Kriegsgefangenen,



Thurnsdorf, Umriss der Verbergungsgrube der Aktenschränke

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die am Bau dieses Flakturms hatten mitarbeiten müssen. Erstmals erhob sich angesichts dieses Bestands die konkrete Frage, ob es sich dabei in erster Linie um einen archäologischen Fund oder um historisches Archivgut handle. Da das Österreichische Staatsarchiv die Übernahme mit Hinweis auf den schlechten Zustand der Akten vorerst ablehnte, musste die endgültige Entscheidung über deren Verbleib bis zum Abschluss von Reinigung und Konservierung des im Eigentum der Burghauptmannschaft befindlichen Bestands verschoben werden.⁶ Im Rahmen eines Pilotprojekts wurde ein kleiner Teil der Akten, konkret: ausgefüllte Namens- und Adresslisten sowie einzelne Arbeitsbücher mit Fotos, am Institut für Konservierung-Restaurierung der Akademie der bildenden Künste in Wien unter der Leitung von Sigrid Eyb-Green exemplarisch konserviert. Parallel konnten jene Akten, die man als „gut“ und „bedingt verwertbar“ klassifiziert hatte⁷, gescannt und wissenschaftlich erfasst werden. Die umfassende Vorlage der Baubefunde, der Kleinfunde sowie des erfassten Aktenbestands ist in Vorbereitung.

Foto: Thomas Potatschnigg

DER AKTENFUND VON THURNSDORF

Der Fund, der im Fokus des vorliegenden Beitrags steht, wurde zufällig im Vorfeld von Bauarbeiten durch den Entminungsdienst geortet und teilweise freigelegt.

Die Fundstelle des in weiterer Folge als „Aktenschatz“ bezeichneten Fundkomplexes befand sich auf dem Grundstück Nr. 1835 der KG Thurnsdorf (Stadtgemeinde St. Valentin). Dort wurde er im Zuge von Baumaßnahmen an einer Teststrecke der Magna Engineering Center Steyr GmbH & Co KG am 29. April 2022 in rund einem Meter Tiefe angefahren. Der Bereich war mit einer Eisenplatte abgedeckt, die bei der Prospektion durch den Entminungsdienst Anlass zur Definition als Verdachtsfläche gegeben hatte.

Es war ein Glücksfall, dass der vor Ort zuständige Mitarbeiter der Firma EOD Munitionsbergung, Sebastian Swientek, dank seiner archäologischen Ausbildung für entsprechende Funde sensibilisiert war und die potenzielle Bedeutung des Fundes erkannte. Er sicherte die Hauptfundstelle der teilweise aufgedeckten Holzkiste >>

durch eine zusätzliche Metallplatte sowie eine Überschüttung mit 0,5 Metern sandigen Schotters und informierte das Bundesdenkmalamt.

Die Meldung nach §8 des Denkmalschutzgesetzes (Meldung archäologischer Zufallsfunde) langte noch am 29. April im Bundesdenkmalamt ein, eine Erstbesichtigung erfolgte bereits am selben Tag. Die Arbeiten im Umfeld der Fundstelle wurden eingestellt, und die Fundstelle wurde entsprechend §9 Denkmalschutzgesetz (Maßnahmen zur Sicherung der Fundstelle und der archäologischen Funde) abgesichert. Im Zuge der Erstbesichtigung konnte mit der Geschäftsleitung der Magna Engineering Center Steyr GmbH & Co KG auch die weitere Vorgangsweise festgelegt werden. Parallel dazu nahm das Bundesdenkmalamt Kontakt mit dem Land Niederösterreich bezüglich der Fundverwahrung und der weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung auf.

Da der Zustand der Papierdokumente eine reguläre Freilegung und schrittweise Bergung der Dokumente nicht zuließ, beschloss man, eine Blockbergung durchzuführen.

Im Vorfeld dieser Blockbergung grub die Firma Archaeonova die Aufschüttung am 5. Mai wieder ab, dokumentierte die durch den Bagger Ende April hergestellte Oberfläche und vermaß sie geodätisch. Nach dem Entfernen der als Schutzmaßnahme aufgebrauchten Eisenplatte kam die Originalabdeckung (Blechplatte) zum Vorschein und wurde nach erfolgter Dokumentation ebenfalls entfernt. Beim manuellen Abziehen der Oberfläche zeichnete sich sodann eine annähernd quadratische Verfärbung einer ehemaligen Grube in den Ausmaßen 1,80 x 1,65 Meter ab. Im schottrig-humosen Füllsediment fanden sich kleine Holzteile und Papierfetzen, die der Bagger bei der Erstauffindung disloziert hatte. Entlang der südlichen Befundkante wurde nun eine Sondage bis an die Sohle der Grube angelegt, ohne vorerst auf Funde zu stoßen. An der Südwestseite zeigte sich der Beschlag eines Karteikastens, der in situ belassen wurde. Aufgrund der angetroffenen Befunde entschied Grabungsleiter Wolfgang Klimesch, die Grubenfüllung ringsum maschinell abgraben zu lassen. Um den sol-

cherart freigestellten Sedimentblock abzusichern, wurde ein von der Firma Magna geschweißter, verstärkter, 160 x 120 x 50 Zentimeter großer Stahlblechrahmen gesetzt und anschließend eine massive Bodenplatte aus Stahlblech darunter eingeschoben. Den Freiraum zwischen dem Sedimentblock und den Kastenwänden hatte man zuvor mit losem Sand und Schotter aufgefüllt.

Nun wurde der Block mit Rundschnur gehoben, mittels Dumper in eine seitens der Firma Magna zur Verfügung gestellte Halle gebracht und dort eingelagert. Der Block wurde anschließend mit Klarsichtfolie ummantelt und so gegen Austrocknung geschützt sowie abschließend im Bereich der Grundplatte mit Holzstaffeln umrahmt und mit Spanngurten festgezurr.

Aufgrund der potenziell großen historischen Bedeutung schenkte die Firma Magna den Fund den Landes-sammlungen Niederösterreich (LSNÖ). Dank der Unterstützung des Geschenkgebers sowie des NÖ Straßendienstes, der ein Fahrzeug zur Verfügung stellte, konnte der fast drei Tonnen schwere Block am 23. Mai 2022 ins Kulturdepot der LSNÖ nach St. Pölten überstellt werden.

Bei der Sichtung der lose beiliegenden, bei der Auffindung geborgenen Papierreste durch das Team der Konservierung und Restaurierung⁸ sowie des Sammlungsbereichs Urgeschichte und Historische Archäologie der LSNÖ ließ sich verifizieren, dass sich der Fund aus kompakten Paketen von ausgefüllten Formularblättern und Fotos zusammensetzt.

Im Zuge der Erstuntersuchung des blockgeborgenen Funds in den Restaurierwerkstätten im Kulturdepot St. Pölten wurden neben den Papierpaketen Fragmente von Holzleisten und Hartkartonplatten sowie metallene Kantenbeschläge und Griffe dokumentiert, die auf die ehemalige Anordnung der Formulare in einem Aktenschrank schließen lassen.

Neben der Abklärung der Struktur des Befunds war die vordringlichste Maßnahme, den Sedimentblock auf eine manipulierbare Dimension zu reduzieren. Dazu wurde das als „Puffer“ zwischen dem In-situ-Schotterkörper und dem Metallkasten eingeschüttete Material vorsichtig entfernt und der Sedimentblock auf ein Maß



Leitturm Augarten, archäologische Bergung teilverbrannter Akten

knapp größer als die Abmessungen des archäologischen Befunds reduziert. Von einem neuen Metallrahmen gestützt, konnte der reduzierte Block sodann auf einer Euronorm-Palette platziert und manipuliert werden. Um dem drohenden Zerfall, besonders der Fotos, vorzubeugen, beschloss man, den Block durch Tiefgefrieren zu stabilisieren und für eine spätere wissenschaftliche Analyse zu trocknen. Am 2. Juni 2022 wurde der Fund in eine Gefrieranlage überstellt, wo unter kontrollierten Bedingungen die allmähliche Trocknung und Stabilisierung der Objekte vonstattenging.

ZUR EINORDNUNG DES „AKTENSCHATZES“ VON THURNSDORF

Trotz der teils starken Fragmentierung ließ sich ein großer Teil der Papierreste Formularen mit der Bezeichnung „Wehrmachtliche Erfassung“ zuordnen. Es handelt sich dabei um doppelseitig bedruckte Personalerfassungsbögen aus der Zeit des „Dritten Reichs“. Zwischen den Papierfragmenten fanden sich zahlreiche Porträtfotos, die offenbar ursprünglich auf den Erfassungsbögen angebracht gewesen waren. In etlichen Fällen war an der Rückseite ein Name, mit Sicherheit jener der dargestellten Person, zu entziffern.

Unter den solcherart dokumentierten Personen sind (zumindest im untersuchten, jedoch nicht repräsentativen Ausschnitt) vorwiegend Männer, aber auch einzelne Frauen, neben Personennamen vermutlich italienischer und osteuropäischer Herkunft auch offenbar einheimi-

sche dokumentiert. In Summe kann festgehalten werden, dass es sich bei dem Fund um einen Archivrack mit Personalerfassungsakten handelt, die persönliche Daten und Bilder offenbar von Zivilistinnen und Zivilisten dokumentieren. Die per se plausible Vermutung, es würde ein Zusammenhang zwischen dem Thurnsdorfer Fund und den nahegelegenen „Nibelungenwerken“ bestehen, einer der größten Panzerproduktionsstätten im Deutschen Reich während des Kriegs, war aus den lesbaren Fragmenten vorderhand aber nicht nachweisbar.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der „Aktenschatz“ von Thurnsdorf zwar im Zuge einer archäologischen Ausgrabung geborgen wurde, seine Aussagekraft aber weit über das Niveau einer bloßen Zusatzquelle für die Erklärung des archäologischen Grubenbefunds hinausgeht. Die Dokumente hätten die gleiche Relevanz, wenn sie in einem Archiv erhalten geblieben wären. Wie auch bei den oben beschriebenen Dokumenten aus dem Leitturm Augarten resultiert ihre archäologische Provenienz aus einem gescheiterten Versuch der Vernichtung und dokumentiert damit in erster Linie den Umgang mit dem Informationsgehalt der Akten zu Kriegsende 1945.

¹ Es ist hier explizit von zeitgenössischen antiken Texten die Rede, der Großteil der antiken Literatur ist ja ausschließlich in späteren Abschriften überliefert.

² Vgl. Michal Dayagi-Mendels, Silvia Rozenberg (Hrsg.): *Chronicles of the Land. Archaeology in the Israel Museum Jerusalem*. Jerusalem 2016, S. 328–339.

³ Vgl. Constance Litschauer: Ein Depot von Druckschriften aus der Zeit des Ständestaates in Wien 1, Ledererhof 2. In: *Fundort Wien. Berichte zur Archäologie* 25, 2022, S. 158–169.

⁴ Vgl. Ute Bauer (Hrsg.): *Erinnerungsort Flakturm. Der ehemalige Leitturm im Wiener Arenbergpark*. Wien 2010, S. 86, S. 93.

⁵ Vgl. Ute Bauer-Wassmann, Franz Pieler, Thomas Pototschnigg: *Fundort Flakturm. Fundbergung und -sicherung im ehemaligen Leitturm Augarten. Bericht zur Grabungskampagne 2014 im Forschungsprojekt des Interdisziplinären Forschungszentrums Architektur und Geschichte – iFAG, Wien, in Vorbereitung*, S. 97.

⁶ Vgl. ebd., S. 117.

⁷ Eine derartige Einteilung wurde im Rahmen einer Pilotstudie durch Sascha Höchtl vorgenommen. Die Veröffentlichung des Gutachtens ist im Rahmen der Gesamtvorlage der Untersuchungen des Leitturms Augarten vorgesehen. Das Manuskript befindet sich derzeit in Arbeit, die Publikation wird für 2027 angestrebt.

⁸ Vgl. den Beitrag von Eleonora Weixelbaumer, Eva Grandjean und Gianclaudio Mordasini (S. 192–199).